## Detlev Brunner und Elke Scherstjanoi

## 20 Jahre SMAD-Forschung in Deutschland

Am 27. September 2013 veranstaltete das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin (IfZ) zusammen mit dem Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte der Universität Leipzig in Berlin einen eintägigen Workshop zum Stand der Forschung zur Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD). Anlass waren der 65. Geburtstag des langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiters des IfZ und SMAD-Forschers Jan Foitzik und seine Verabschiedung in den Ruhestand. Dies war die Gelegenheit, Bilanz zu ziehen. Dabei konnte und sollte kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden; wichtig war es den Veranstaltern, die Erfahrungen verschiedener deutsch-russischer Kooperationsprojekte zu reflektieren, konkrete Forschungsergebnisse und -probleme zu benennen und über neue Ideen zu diskutieren.

Die SMAD-Forschung hatte mit der Archivreform im postsowjetischen Moskau zu Beginn der 1990er Jahre eine realistische Perspektive bekommen, die deutsche Historiker und Archivare natürlich zu nutzen versuchten. Unter den verschiedenen Gemeinschafts- und Einzelprojekten hatten die staatlich gestützten und vertraglich auf hoher Ebene gesicherten Bemühungen um Bestandsöffnungen die besseren Chancen.

Mitte der 1990er Jahre startete ein deutsch-russisches Kooperationsprojekt, das bislang seinesgleichen sucht. Einzigartig war es sowohl in seiner Dimension, als auch in seinen Ergebnissen und seiner Forschungsrelevanz. Aufbauend auf einem mit Präsidentenerlass eingeräumten erweiterten Zugang zu ausgewählten Archivbeständen sowjetischer Provenienz vereinbarten das Bundesarchiv und der Föderale Archivdienst Russlands (Rosarchiv) am 25. Oktober 1995 ein "Arbeitsprogramm zur Durchführung eines deutsch-russisches Gemeinschaftsprogramms zum Studium, zur Auswertung und zur Reproduktion der Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (1945–1949)"<sup>1</sup>. Das Augenmerk richtete sich in erster Linie auf Bestände im Staatsarchiv der Russischen Föderation (GARF)

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Zur Projektentwicklung und zum Stand der Arbeiten im Jahr 2005 vgl. Kai von Jena, Deutsch-Russisches Gemeinschaftsprogramm zum Studium, zur Auswertung und zur Reproduktion der Akten der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD), in: Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen 2/2005, S. 133 ff.

in Moskau. Die federführenden deutschen Akteure im Team waren die Archivare des Bundesarchivs Hans-Dieter Kreikamp und Kai von Jena.

Hauptanliegen aus deutscher Sicht war die Sicherung eines möglichst breiten Zugangs zu aussagestarkem Schriftgut der einstigen sowjetischen Besatzungsbehörde, womit man die Forschung zur sowjetischen Deutschland- und Besatzungspolitik sowie allgemein zur ostdeutschen Nachkriegsgeschichte auf eine solide Quellenbasis stellen und schließlich anhand von Kopien direkt von Berlin aus im Kontext deutscher Überlieferung voranbringen wollte. Der Großteil der entsprechenden Akten war freilich von russischer Seite noch zu entsperren, wofür es konkreter archivpolitischer Entscheidungen bedurfte.

Das mit deutschen Mitteln finanzierte Projekt, das von 1998 an in den Erfahrungsaustausch im Rahmen der "Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen"2 integriert war, wurde mehrmals um unerlässliche technische Arbeiten erweitert und aufgrund konkreter Erfahrungen spezifiziert. Es umfasste – nach einem Pilotprojekt zu den Verfahren und Arbeitsabläufen - umfangreiche Digitalisierungsarbeiten, Aktenverfilmung, Bestandsrecherchen, die Erstellung von Findhilfsmitteln sowie kommentierte Quelleneditionen in deutscher und russischer Sprache. Die als integrierte Teilprojekte konzipierten Editionen banden ausgewiesene Experten ein. Beteiligt waren mehrere verschiedene Archive und Forschungsinstitute in Deutschland und Russland<sup>3</sup>. Pilotcharakter trug auch die im Projektzusammenhang erarbeitete erste gemeinsame Dokumentenedition, die sich aus ganz praktischen Gründen zuerst dem Themenschwerpunkt der sowjetischen Kulturpolitik in Deutschland nach 1945 zuwandte. Als bemerkenswert darf aber vor allem das von Anfang an gemeinsam getragene Anliegen gelten, eine wechselseitige Bereicherung im Aktenerschließungs- und Forschungsprozess anzustreben. So prägte ein kollegialer, erfolgsorientierter

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Vgl. Kommuniqué der Kommission über ihre konstituierende Sitzung, Bonn, 15.–18. Januar 1998, in: Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen 1/2002, S. 15ff. Zu Kovorsitzenden der Kommission wurden Horst Möller, Direktor des IfZ, und Aleksandr Oganovič Čubar'jan, Direktor des Instituts für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften, ernannt. Die Kommission verfügt über einen Forschungsetat, begleitet aber auch Projekte, die sie lediglich in Teilen mitfinanziert.

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Die im Projekt entstandenen Editionen werden in diesem Band von Felicitas Claus aufgelistet.

Umgang die Arbeit über diverse organisatorische Klippen hinweg bis zum Projektabschluss im Jahr 2010<sup>4</sup>.

Als Ergebnis dieses Archivkooperationsprojekts liegen heute rund 10.000 Akteneinheiten mit Schriftgut diverser Struktureinheiten der SMAD im Bundesarchiv in Kopie vor; sie bilden in Berlin-Lichterfelde einen gut erschlossenen Sammelbestand des Bundesarchivs<sup>5</sup>. Vor und neben diesem Großprojekt liefen in den 1990er Jahren weitere deutsch-russische Forschungs- und Aktenerschließungsprojekte in Moskau an, nicht wenige zum gleichen historischen Zeitraum und zu den deutsch-sowjetischen Nachkriegsbeziehungen unter Besatzungsverhältnissen.

Das Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF) in Potsdam initiierte 2001 ein eigenes Erschließungsvorhaben. Angelegt als trilaterales deutsch-russisch-amerikanisches Projekt unter Federführung des Historikers David Pike (University of North Carolina/Chapel Hill), setzte das von der Volkswagen-Stiftung finanzierte Kooperationsunternehmen zur Reproduktion von SMAD-Akten in erster Linie auf moderne Kommunikationsformen. Pike forcierte die Idee einer modernen Dokumenten-Datenbank. Sie sollte Beschlüsse, Befehle, Anordnungen und Direktiven der SMAD enthalten und bietet nun zusätzlich sogar Bildmaterial. Partner im Projekt waren das GARF und das Bundesarchiv. Das heute im Internet über eine Verbindung zum GARF oder zur Universität Chapel Hill abrufbare "Elektronische Archiv der SMAD"6 enthält Befehlstitel und Faksimile, diverse Register und ein spezifisches Wörterbuch. Nach russischen Angaben sind über 187.000 Dokumente erfasst<sup>7</sup>. Allerdings lassen die noch 2003 bei einer Zwischenbilanzierung8 angekündigten Studien, etwa eine Monografie über den Quellenwert der SMAD-Befehle, auf sich warten. De facto hat die Aktenerschließung in diesem Projekt auf deutscher Seite bislang keine editorischen Erträge gebracht. Im Rahmen des Projekts wurden lediglich in russischer

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Kai von Jena in diesem Band.

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Kerstin Risse und Kerstin Weller in diesem Band.

<sup>6</sup> Vgl. http://svag.garf.su und http://svag.unc.edu.

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Die auf einer Konferenz am 2. 12. 2010 in Moskau vorgestellten vorläufigen Ergebnisse sind nachzulesen unter www.statearchive.ru/433. Das Projekt schloss die Erstellung von methodischen Hilfen und Findhilfsmitteln ein.

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Vgl. Lutz Prieß, Zur Aufarbeitung der Akten der Sowjetischen Militäradministration im Russischen Staatsarchiv. Eine Zwischenbilanz. Workshop des ZZF in Potsdam, 19. Juni 2003, in: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien 30/31 (2003/04), S. 61–64; Viktor Knoll, Zur Wirtschaftspolitik der SMAD 1945–1949. Konzeption eines Editionsprojektes, in: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien 38/39 (2006/07), S. 39–47.

Sprache thematische Dokumentenbände veröffentlicht, die von Moskauer Kollegen erarbeitet worden waren (Vladimir V. Zacharov, Nikita V. Petrov<sup>9</sup>). Die Verzögerungen in der deutschsprachigen Drucklegung sind insbesondere bei der als Manuskript bereits vorgestellten Dokumentenedition zur Wirtschaftspolitik der SMAD überaus bedauerlich.

Als rundum erfolgreich ist dagegen das Projekt "Die UdSSR und die deutsche Frage 1941-1949. Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation" anzusehen. Dieses deutscherseits von Jochen P. Laufer (ZZF), seitens der Russischen Föderation vom inzwischen verstorbenen Diplomatiehistoriker Georgij P. Kynin ausgeführte Projekt zielte nicht auf einen allgemeinen Aktenzugang (der in diesem Archiv auch nicht gewährt wird), sondern auf die Edition ausgewählter deklassifizierter, zentraler Dokumente des Archivs des Außenministeriums der Russischen Föderation. Seine Anfänge gehen in das Jahr 1991 zurück. Von 1993 bis 2002/03 wurde es von der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert, die Trägerschaft lag zunächst bei der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 1996 beim ZZF. Es entstanden vier Dokumentenbände in russischer und vier in deutscher Sprache, wobei sich die Gemeinsame Kommission finanziell vor allem bei der Drucklegung engagierte. Seit 2001 avisiert, konnte inzwischen eine inhaltliche Verlängerung des Projekts auf den Dokumentationszeitraum bis 1953 gesichert werden. Laufer stellte 2009 eine monografische Analyse vor<sup>10</sup>.

Zu den offensichtlich wenig ertragreichen Unternehmungen müssen dagegen die von der Volkswagen-Stiftung finanzierten, frühen Vorstöße in die Moskauer Archive gerechnet werden. An Skepsis hat es seinerzeit zwar nicht gefehlt, doch es gab auch Historiker, die die Idee guthießen: einen mit Geld großzügig ausgestatteten deutschen Historiker zu autorisieren, in Moskau deutsches Wissenschaftsinteresse an sowjetischen Archivbeständen zu artikulieren und Zugriffe zu lenken<sup>11</sup>. Diese 1993 vom Bildungshistori-

 $<sup>^{9}</sup>$  Zu diesen und anderen Editionen vgl. die Übersicht von Felicitas Claus in diesem Band.

<sup>10</sup> Vgl. den Beitrag von Jochen Laufer in diesem Band.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Um "die Arbeitsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft" ausgewählter staatlicher Archive in Moskau und St. Petersburg zu unterstützen, wurden "in fünf bis sechs Jahren zusammengerechnet ca. 1,25 Millionen DM" ausgegeben: Kopier- und Verfilmungstechnik wurde erworben, Bestandsanalysen und Drucke von Findhilfsmitteln wurden finanziert, direktorale Begegnungen organisiert. Rund 60 deutsche Forscher sollen bei ihren Studienaufenthalten unterstützt worden sein. Zu Ausmaß und Ergebnis des Projekts vgl. Manfred Heinemann, Archive in Moskau und St. Petersburg: Förderung der Infrastruktur und der deutsch-russischen Forschungskooperation, in: Karl Eimermacher/Anne Hartmann (Hrsg.), Das historische Gedächtnis Rußlands.

ker Manfred Heinemann (Leibniz-Universität Hannover) übernommene Rolle muss in ihrer Effizienz als ambivalent eingeschätzt werden. In der dramatisch bewegten Moskauer Archiv-Welt genügte es eben nicht, nach deutschem Verständnis kooperationserfahren zu sein, ohne auf hinlängliche Sprachkompetenz und persönlichem Forschungsvorlauf aufbauen zu können<sup>12</sup>. Investitionen gingen in Archiv-Wegweiser, die bald Makulatur wurden. Statt Historikern beim Zugriff etwa auf SMAD-Bestände zu helfen, belegten Projektmitarbeiter Akten ungebührlich lange für Erschließungszwecke mit letztlich nur beschränktem Ertrag. Als wissenschaftliche Beiträge zur SMAD-Forschung entstanden im Projekt in deutscher Sprache die Memoiren des damals greisen Petr Nikitin, seinerzeit ein für Hochschulen zuständiger SMAD-Mitarbeiter (leider tauchte der russische Urtext nie auf), eine quellengesättigte Studie des Projektmitarbeiters Alexander Haritonow zur SMAD-Hochschulpolitik in Sachsen sowie einzelne kleine Aufsätze zu sowjetischen Einflüssen auf das ostdeutsche Bildungs- und Hochschulwesen. Aufschlussreiche Gespräche und Interviews mit Zeitzeugen der SMAD-Hochschulpolitik füllten 1992 den Hauptteil eines mehrtägigen Kolloquiums und wurden 2000 veröffentlicht<sup>13</sup>.

Von erheblichem wissenschaftlichem und wissenschaftspolitischem Wert war dagegen das zwischen 1993 und 1998 ebenfalls von der Volkswagen-Stiftung finanzierte Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen, der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dem GARF. Auf deutscher Seite leiteten und koordinierten das Projekt die Historiker Alexander von Plato und Lutz Niethammer. Hier richtete sich das Interesse auf die Aktenbestände zur Geschichte der sowjetischen Speziallager in der SBZ. Auch in diesem Fall wurde von deutscher Seite von Anfang an ein doppeltes Ziel verfolgt, das in Moskau Unterstützung fand: die Vervielfältigung möglichst vieler bedeutsamer Akten und ihre sofortige Nutzung zum Zweck von Studien und Dokumentationen. Das Besondere an diesem Projekt war seine alternative, nicht rein akademische Organisa-

Archive, Bibliotheken, Geschichtswissenschaft, Bochum 1999, S. 53–77, Zitate S. 54f. Vgl. auch Manfred Heinemann (Hrsg.), Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Deutschland 1945–1949. Die sowjetische Besatzungszone, Berlin 2000, Vorwort des Herausgebers, S. IX–XV.

Manfred Heinemann, Studieren in Osteuropa. Impressionen und Reflexionen aus der Sicht eines Geisteswissenschaftlers, in: Karl Eimermacher/Anne Hartmann (Hrsg.), Rußland im Umbruch – Jugend im Aufbruch? Bochum 2001, S. 211–231, meldete sich in der Folgezeit mit hochschul- und wissenschaftspolitischen Einschätzungen zur Lage in Russland zu Wort.

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Vgl. Heinemann, Hochschuloffiziere und Wiederaufbau.

tionsform, für die Arbeitsgruppen um das genannte Institut bekannt sind. Neben staatlich besoldeten russischen Archivaren band das Projekt russische Historiker ein, die sich in staatskritischen Werkstätten für "Geschichte von unten" engagierten und damals bereits gutes Spezialwissen zur Geschichte sowjetischer Repressionsstrukturen erworben hatten. Auf deutscher Seite waren die Historiker Ralf Possekel, Peter Erler, Lutz Pries, Gabriele Hammermann, Jan Lipinsky, Christian Schölzel, Bert Pampel, Eva Ochs, Natalja Jeske, Bodo Ritscher und andere mit von der Partie. Im Ergebnis lagen 1998 zwei deutschsprachige Bände "Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950" mit Dokumenten, Studien und Berichten vor¹⁴. 2001 erschien nachträglich ein Studien-/Dokumentenband in russischer Sprache. Diese zu Standardwerken gewordenen Bände legten den Grundstein für eine breite Aktenerschließung und Forschung, die nicht zuletzt von den Gedenkstätten weiter betrieben wurde und wird. Die erschlossenen Akten des GARF wurden in Kopie an das Bundesarchiv gegeben¹5.

Dieser Ansturm auf die SMAD-Akten im GARF Mitte der 1990er Jahre konnte nicht voraussetzungslos so erfolgreich verlaufen. Er hatte eine wissenschaftliche Vorgeschichte. Gewiss, bis 1989/90 kann von einer spezifischen SMAD-Forschung nur mit gewichtigen Abstrichen gesprochen werden. In der sowjetischen Geschichtsschreibung war die SMAD als Forschungsthema nur randständig<sup>16</sup>. Stärkere Beachtung fand das Thema in der DDR, wobei die dort seit den späten 1950er Jahren erschienenen Dokumentationen und Forschungsarbeiten zahlreichen Beschränkungen unterworfen waren<sup>17</sup>.

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Vgl. Alexander von Plato, Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950: Ergebnisse eines deutsch-russischen Kooperationsprojektes, in: Peter Reif-Spirek/Bodo Ritscher (Hrsg.), Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit "doppelter Vergangenheit", Berlin 1999, S. 124–148. Vgl. auch den Beitrag von Alexander von Plato in diesem Band sowie die Nachweise in der Übersicht von Felicitas Claus.

 $<sup>^{\</sup>rm 15}$  Vgl. die Beiträge von Kertin Risse und Kerstin Weller sowie von Enrico Heitzer in diesem Band.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Zum Forschungsstand vor 1989/90 vgl. die Beiträge von Jan Foitzik: Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD) 1945–1949. Struktur und Funktion, Berlin 1999, S. 482–488, und Sowjetische Militäradministration in Deutschland (SMAD), in: Martin Broszat/Hermann Weber (Hrsg.), SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945–1949, München 1990, S. 7–69, hier S. 46 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Vgl. u. a. Stefan Doernberg, Die Geburt eines neuen Deutschland 1945–1949, Berlin 1959; Um ein antifaschistisch-demokratisches Deutschland. Dokumente aus den Jahren 1945–1949, hrsg. vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR und vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Sowjetunion, Berlin 1968;

Neben der ideologisch bestimmten "Freundschaft" zwischen Besetzten und Besatzungsmacht und dem Tabu bezüglich kritischer Blicke auf die Besatzungsherrschaft wirkte ein historisches Spannungsverhältnis zwischen der Besatzungsherrschaft und der behaupteten und beanspruchten "führenden Rolle" der Partei KPD/SED. Wie passte die aus der Erinnerungsliteratur sowjetischer Offiziere herauszulesende Dominanz der Besatzungsmacht mit der Führungsrolle deutscher Kommunisten zusammen? Für das Hierarchieverhältnis zwischen sowjetischen Besatzungsbehörden und deutschen Parteiorganen fand sich die Formel von der "Hilfe der sowjetischen Genossen" bei der gemeinsam vorangetriebenen "Umwälzung"¹¹8. Spezielle Archivbestände¹¹9 waren kaum bekannt und nur begrenzt nutzbar. Trotz derartiger Barrieren wurden empirisch fundierte Forschungen zu einzelnen Aspekten der Besatzungsherrschaft erarbeitet²¹0. Rückblicke auf die Tätigkeit der Besatzungsorgane lieferten Alexander Dymschitz (Dymšic), Sergej Tjulpanow (Tjul'panov) und Vladimir Gall²¹1.

Auch in der Bundesrepublik setzten Forschungen zur Geschichte der SMAD erst in den frühen 1980er Jahren ein. Ein Zentrum dieser Bemühungen war der Mannheimer Arbeitsbereich DDR-Geschichte. Jan Foitziks Artikel zur SMAD im vom IfZ und vom Arbeitsbereich Geschichte und Politik der DDR an der Universität Mannheim 1990 herausgegebenen SBZ-Handbuch war das Ergebnis dieser Studien. Diese erste ausführliche Strukturbeschreibung der Besatzungsbehörde basierte nur auf im Westen zugänglichen Materialien und Quellen, dennoch ist ihr Informationsgehalt – trotz einiger korrekturbedürftiger Angaben – in den Grundlinien nach wie vor hoch.

Lothar Kölm, Die Befehle des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland 1945–1949. Eine analytische Untersuchung, Berlin 1977.

<sup>18</sup> Zur Problematik generell vgl. Foitzik, SMAD, S. 483 f.; Detlev Brunner, Der Schein der Souveränität. Landesregierung und Besatzungspolitik in Mecklenburg-Vorpommern 1945–1949, Köln u. a. 2006, S. 165 f.

<sup>19</sup> Das Deutsche Zentralarchiv, später Zentrales Staatarchiv der DDR, begann Ende der 1960er Jahre, SMAD-Befehle aus diversen ostdeutschen Beständen zusammenzutragen. 1980 enthielt der heutige Bestand DX 1 735 nicht geheime Befehle und somit rund zwei Drittel aller seinerzeit ergangenen nichtgeheimen Befehle, teils in russischer Sprache, teils in mehreren Übersetzungen. Wichtige Befehle fehlten. Vgl. Elke Henke, Rolle und Bedeutung der SMAD-Befehle und Analysen der im ZStA überlieferten Befehle, Abschlußarbeit an der Fachschule für Archivwesen, Potsdam 1983. Vgl. den Beitrag von Kerstin Risse und Kerstin Weller in diesem Band.

<sup>20</sup> So etwa zur Bodenreform; vgl. dazu Hinweise im Beitrag von Detlev Brunner in diesem Band.

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Nachweise bei Felicitas Claus in diesem Band.

Foitziks strukturgeschichtliche Vorarbeit bewährte sich als Basis für die Aktenerschließung im Moskauer GARF.

Die weltpolitischen Zäsuren zwischen 1989 und 1991 ermöglichten schließlich wissenschaftliche Forschung auf völlig neuem Niveau. Als erste bemühten sich schon 1988/89 DDR-Historiker, den Glasnost-Verkündungen Michail Gorbatschows folgend, um Zugang zu Akten im GARF, im Außenpolitischen Archiv und anderen Moskauer Archiven. Elke Scherstjanoi und Jochen Laufer erkundeten im Herbst 1989 Bestände der Allijerten Kontrollkommission und der zuständigen Abteilung im sowjetischen Außenministerium. 1990 konnten sie einen ersten Überblick über eine Sammlung von SMAD-Befehlen im GARF veröffentlichen<sup>22</sup>. Wenig später begann Stefan Creuzberger, sich in Moskau umzuschauen. Er musste allerdings für seine Dissertation zum Einfluss der SMAD auf die Entwicklung in Ostdeutschland, ähnlich wie Peter Strunk für seine Dissertation zur SMAD-Presse-und Propagandapolitik, noch ohne den bald geöffneten Fundus auskommen<sup>23</sup>. Zu den deutschen Akteuren, die in Moskauer Archiven (direkt oder vermittelt über russische Kollegen) Einzeldokumente der oberen politischen Entscheidungsebene auswerteten, gehörten bald Gerhard Wettig, Wilfried Loth und Bernd Bonwetsch. Den ersten Bestseller legte allerdings ein Amerikaner vor: 1997 erschien mit Norman S. Naimarks "Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949" eine anregende Studie zum ostdeutsch-sowjetischen Herrschaftsverhältnis.

Die Autorinnen und Autoren dieses Bands, der aus dem eingangs erwähnten Werkstattgespräch vom 27. September 2013 hervorgegangen ist, berichten von den Forschungserfahrungen seit jener Zeit des Aufbruchs – Erfahrungen aus 20 Jahren SMAD-Forschung in Deutschland<sup>24</sup>. Die zentrale Frage war die nach dem Quellenwert und der Aussagekraft des archivalischen Nachlasses der SMAD. Zu Beginn stehen deshalb zwei Beiträge über die Entwicklung und den Stand der Archivierung. Zur Geschichte der Archivierung der SMAD-Akten in der UdSSR und der Russischen Föderation informiert Oxana Kosenko, die sich in ihrer Dissertation intensiv mit der

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Elke Scherstjanoi/Jochen Laufer, Erste Schritte zur Öffnung des Bestandes der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD). Einblicke in die Praxis der sowjetischen Reparationspolitik, in: Archivmitteilungen 40 (1990), S. 172–175.

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Nachweise im Beitrag von Felicitas Claus in diesem Band.

<sup>&</sup>lt;sup>24</sup> Einige Bereiche bleiben unberührt, auch wenn sie eine eigenständige Bilanzierung verdienten. Dies gilt vor allem für die Forschung zur Wirtschaftspolitik der SMAD oder die Studien zur sowjetischen Flugzeug- und Raketenforschung unter Beteiligung deutscher Spezialisten; Nachweise im Beitrag von Felicitas Claus.

Thematik auseinandergesetzt hat. Kerstin Risse und Kerstin Weller geben Auskunft über die Bestände zur SMAD und zu den Internierungslagern im Bundesarchiv, mithin zu Ergebnissen der oben beschriebenen deutsch-russischen Archivkooperation.

Die vier dem zweiten Abschnitt zugeordneten Erfahrungsberichte liefern persönliche Einblicke in Zielsetzung und interne Entwicklung der Projekte. Jan Foitzik gibt als einer der Hauptakteure der deutsch-russischen Zusammenarbeit Auskunft über die Forschungen, die im Rahmen der 1998 konstituierten Gemeinsamen Kommission realisiert wurden. Er beschreibt, wie die unterschiedlichen Wissenschafts- und Archivtraditionen mitunter hemmend wirkten, dass solche Probleme den insgesamt positiven Ertrag jedoch keinesfalls minderten. Über derartige Unterschiede, etwa in der Frage der Aktenerschließung, berichtet auch Kai von Jena, der als Vertreter des Bundesarchivs den Prozess der Verfilmung der SMAD-Akten und des Transfers der Reproduktionen direkt begleitete. Trotz mancherlei Irritationen und bürokratischer Hürden herrschte eine kollegiale Arbeitsatmosphäre, die viel zu einem intensiven kulturellen und persönlichen Austausch beitrug. Alexander von Plato, der 1992 das Projekt zu den sowjetischen Speziallagern in der SBZ anstieß, hebt aus der Rückschau die damals nahezu "exzellenten" Arbeitsbedingungen im Moskauer GARF hervor, die trotz des für die russische Seite heiklen Themas von großer Offenheit geprägt waren. Jochen Laufer begann in der politischen Umbruchzeit des Jahres 1989 mit Recherchen im GARF und im Archiv für Außenpolitik der UdSSR und ergänzt die Berichte zur SMAD-Forschung durch seine Erfahrungen. Er beklagt zwar, dass bis heute eine systematische Erschließung der sowjetischen Quellen zur deutschen Geschichte in russischen Archiven nicht erreicht sei, dennoch erlauben die Erfahrungsberichte ein cum grano salis positives Fazit: Die verschiedenen Kooperationsprojekte schufen eine bis dato nicht vorhandene Forschungsbasis, die weitere wissenschaftliche Anstrengungen ermöglichten, aber auch erforderlich machten.

Unter der Überschrift "Forschungsstand, Probleme und Perspektiven" finden sich Beiträge, die Ergebnisse, Desiderate und Aussichten der Forschung in den Blick nehmen. Detlev Brunner hebt bei seinem Überblick über die Forschung zu den Landesverwaltungen der SMA vor allem die bestehenden Lücken hervor und betont, dass eine Geschichte der SBZ und ihrer Länder nicht ohne regionale SMA-Forschung auskomme. Es bedürfe deshalb weiterer Bemühungen auf diesem Feld, auch wenn derzeit andere Themen Konjunktur hätten. Jürgen John bestätigt diesen Befund am Beispiel Thüringens. Wer über die Geschichte der ost- und mitteldeutschen

Länder forsche, sollte sich jedoch nicht auf SMA-Akten verlassen, sondern zugleich die einschlägigen deutschen Bestände gründlich auswerten. Die Akten der SMA Thüringen, Teil des SMAD-Bestands im Bundesarchiv, hätten eher komplementären Charakter. Die im Hauptstaatsarchiv Weimar verwahrten Aktenbestände zur Tätigkeit der Landes-SMA (Befehlssammlungen, Protokolle) böten allerdings einen dichten Überblick über die Themen der Verhandlungen und über Arbeitsschwerpunkte der Landesverwaltung. Elke Scherstjanoi reflektiert über die Chancen eines sozial- und kulturgeschichtlichen Ansatzes. Unter Bezugnahme auf Alf Lüdtke plädiert sie für ein Verständnis der Besatzungsherrschaft als "sozialer Praxis". Der Blick sollte auf die sowjetischen Machthaber und hier besonders auf das "Fußvolk" in den Behörden gerichtet werden. Der Wert der SMAD-Akten für historischkulturanthropologische Fragen müsse noch geprüft werden. Immerhin eröffne das vorhandene Material aber einen wichtigen ergänzenden Blick auf den Alltag und die Befindlichkeit der Sieger.

Zwei Beiträge thematisieren Leistungen im Rahmen der Erinnerungskultur(en). Enrico Heitzer macht die Erforschung der Geschichte der sowjetischen Speziallager zum Ausgangspunkt seiner kritischen Betrachtungen und würdigt dabei die schwierige Arbeit der ostdeutschen Gedenkorte, die dem Leiden unterschiedlicher Opfergruppen gerecht werden soll. Alexander Haritonow, in den 1990er Jahren in das von Manfred Heinemann geleitete deutsch-russische Koordinationsprojekt involviert, berichtet über das Thema Grabstättenforschung, das angesichts des 70. Jahrestags des Kriegsendes 1945 im Hinblick auf gemeinsames Erinnern, Gedenken und Mahnen an zusätzlicher Relevanz gewinnt.

Die mit diesem Sammelband vorgelegte Bilanz beschränkt sich auf Forschungen in Deutschland. Das von Felicitas Claus zusammengestellte Verzeichnis relevanter Quellen und Literatur schließt auch russischsprachige Editionen ein, die im Kontext der verschiedenen Gemeinschaftsprojekte entstanden sind. Der Dank der Herausgeber gilt den Autorinnen und Autoren; Felicitas Claus sei auch für ihre Unterstützung bei Übersetzung, Transkription und Redaktion gedankt.

Die Herausgeber widmen diesen Band – in Erinnerung an inspirierenden wissenschaftlichen Austausch – ihrem Kollegen, dem SMAD-Dokumentaristen Jan Foitzik.